

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr. 261.

Donnerstag, den 10. November

1910.

Bekanntmachung.

In einem Elternabende, der heute Mittwoh, den 9. November 1910, von abends 9 Uhr ab im Saale des Deutschen Hauses abgehalten werden wird, soll Gelegenheit zu einer Aussprache über die Errichtung einer Mädchen-Vorbereitungsschule (freiwilligen Besuchs) gegeben werden. Zum Besuche dieser Veranstaltung ladet

die hochgeehrten städtischen Körperschaften, die Eltern und Pfleger unserer Schülerinnen, sowie alle Freunde und Gönner unserer Jugend und Schule hierdurch aufs herzlichste ein Eibenstock, den 9. November 1910.

Die Schuldirektion.
Behold.

Deutschland und England.

Zur selben Zeit, wo der Zar in Potsdam weilte, brachte bemerkenswerter Weise ein angesehenes englisches Blatt, „Daily Chronicle“, einen langen Artikel über die deutsch-englischen Beziehungen, der von einem nach Berlin entsandten Spezialkorrespondenten angeblich herrührt. Dieser meint, die deutsch-englischen Beziehungen seien, wenn auch diplomatisch korrekt, so doch nicht freundschaftlich, beide Mächte arbeiten zuweilen verhältlich, zuweilen ganz unverhältlich gegen einander. Indessen herrsche in offiziellen wie in inoffiziellen Kreisen beider Nationen der Wunsch, diese Beziehungen zu verbessern. Bei einem Engländer nicht weiter verwunderlich ist dann noch sein Hinweis darauf, daß eine Einschränkung der Rüstungen ausgeschlossen sei, solange keine allgemeine politische Uebereinkunft erreicht sei. Bei beiderseitigem guten Willen könne leicht ein beide Teile befriedigendes Uebereinkommen erzielt werden. Auf diesen letzten Punkt kommt das Blatt selbst eingehend zurück und empfiehlt gleichfalls eine solche Verständigung in der internationalen Politik, ohne daß die englischen oder deutschen Interessen im geringsten beeinträchtigt werden. Diese englische Stimme scheint an den zuständigen deutschen Stellen nicht unangenehm empfunden worden zu sein, wenigstens deutet die Verbreitung dieser Meldung durch den offiziellen Draht und ihres Abdruckes in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ darauf hin, und in diesem Moment spiegelt sich vielleicht auch der Wille deutscherseits wieder, sich mit England möglichst auf guten Fuß zu stellen. Den Hauptdifferenzpunkt dürfte wohl nach wie vor — und darauf hat wohl anscheinend „Daily Chronicle“ bei seiner Betonung der Rüstungsfrage hinweisen wollen — die Abrüstungsfrage bilden. In gewisser Hinsicht ist es richtig, daß eine Einschränkung der Rüstungen nur möglich ist auf Grund eines allgemeinen internationalen Uebereinkommens. Freilich dürfte man hier von noch recht weit entfernt sein, denn die Verhältnisse liegen noch immer so, daß niemand sich hineinreden lassen möchte, zumal wenn er eine andere Macht, bei der er unfreundliche Absichten vermutet, stärker gerüstet sieht. Die Abrüstungsfrage ließe sich keineswegs, wie man wohl vielfach jenseits des Kanals meint, so ohne weiteres lösen, eine wirklich brauchbare Uebereinkunft ließe sich kaum schaffen, und wer bürgt dafür, daß der eine oder andere nicht doch eine Hintertür findet, durch die er mit seinen Rüstungsabsichten hindurchzuschlüpfen vermag; es würde sicherlich nicht allzu lange dauern, und die ganze internationale Uebereinkunft wäre nicht viel mehr wert, wie ein beschriebenes Blatt Papier. Ueberdies sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu ungleich, als daß sich eine einheitliche Regelung finden ließe, und kaum eine Macht würde sich herbeilassen, sich in dieser Hinsicht von anderen Vorschriften machen zu lassen. Will man englischerseits ein gutes Verhältnis mit Deutschland, so wird man auf den Abrüstungsgedanken verzichten müssen, denn Deutschland würde hierauf schwerlich eingehen, da man zur Genüge weiß, daß England lediglich im ureigensten Interesse immer wieder mit diesem Vorschlage kommt. Wir meinen, ein freundschaftliches Verhältnis wäre auch ohne eine derartige Uebereinkunft möglich, und sie würde sicherlich beiden Teilen zu hohem Nutzen gereichen. Daß die jetzige liberale Regierung von den besten Absichten gegenüber Deutschland beseelt ist, kann als zweifellos hingestellt werden, und zudem wird aus englischer Quelle erklärt, daß die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg weit intimere seien, als diejenigen, die zwischen Wilhelm II. und Edward VII. herrschten, und man weiß zur Genüge, daß gerade dieser Umstand auf den Gang der weltpolitischen Ereignisse von günstigem Einfluß ist. Die herzlichste Einladung des deutschen Thronfolgers nach Indien, und die Aufmerksamkeit, die man ihm dort erweisen will, sind sicherlich mehr als ein bloßer Höflichkeitssatz; ebenso heißt es, daß König Georg alsbald nach seiner Krönung im nächsten Jahre einen der ersten Antrittsbesuche in Berlin machen wird. Von uns aus liegt kein Grund vor,

und England feindlich gegenüber zu stellen, wenn wir es mit einer loyalen Politik zu tun haben. Will man jenseits des Kanals aufrichtig ein gutes Verhältnis mit dem deutschen Vetter, dann wird man ihn sehr bereit finden, in die dargebotene Hand zu schlagen. Man weiß zur Genüge, was deutsche Treue heißt. England würde sicherlich dabei nicht schlecht fahren, und die ganze Welt würde erleichtert aufatmen, denn hierin läge die beste Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens, da noch immer die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen ist, daß der vielfach auftretende Gegensatz zwischen England und Deutschland leicht eines Tages als störendes Moment in Frage kommen könnte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Erwiderung des Zarenbesuches. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird der Kaiser am 11. d. Mts. auf dem Wege nach Donaueschingen dem Zarenpaar einen Besuch in Volksgarten abstaten.

— Besuch des badischen Großherzogs beim Zaren. Sonnabend trifft der Großherzog von Baden hier ein, um dem Kaiser von Rußland einen offiziellen Besuch abzustatten. Die Rückkehr nach Karlsruhe soll am selben Tage erfolgen.

— Die Kronprinzen-Reise. Aus Port Said, 8. November, wird gemeldet: Der deutsche Kronprinz und Gemahlin sind an Bord des „Prinz Ludwig“ heute morgen 7 Uhr 50 Min. hier eingetroffen. Die Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin ist bisher zumeist von schönem Wetter begünstigt gewesen. Nachdem der Dampfer „Prinz Ludwig“ hier eingetroffen war, meldeten sich der Kommandant S. W. S. „Hertha“ sowie der deutsche und der englische Konsul bei den hohen Herrschaften, die später S. W. S. „Hertha“ besuchten und die Stadt besichtigten. Heute nachmittag 1 Uhr erfolgt die Abreise von Port Said.

— Worte des Kaisers an die jungen Vaterlandsverteidiger. Bei der Rekrutenvereidigung in Potsdam am Dienstag hob der Kaiser in seiner Ansprache hervor, daß es für die jungen Soldaten eine besondere Auszeichnung sei, in der Garde unter seinen Augen der Dienstpflicht für das Vaterland zu genügen. Sie mögen sich ihrer Pflicht stets bewußt sein und stets Gottesfurcht und Selbstzucht üben.

— Eine Kaiserjacht als Volksgeschenk? Die „Danziger Zeitung“ schreibt: In hiesigen Marinekreisen ist, wie wir vernehmen, der Gedanke ausgegaut, das für den 15. Juni 1913 bevorstehende 25-jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers durch eine dem Monarchen darzubietende besondere Stiftung des gesamten Volkes zu dauernder Erinnerung zu bringen. Man hält hierzu eine neue, entsprechend auszustattende Kaiserjacht — welche nicht wie die allmählich alt werdende „Hohenzollern“ der Reichsmarineverwaltung gehören, sondern zur persönlichen Verfügung des Kaisers stehen soll — für besonders geeignet, gleichwie solche komfortablen Jachten der König von England und der Kaiser von Rußland besitzen. Die Kosten des Baues und der Ausstattung würden durch eine freiwillige Nationalsubskription, an der sich jeder, wenn auch mit kleinem Betrage, beteiligen könne, ohne Schwierigkeit aufzubringen sein. Der Gedanke ist, wie gesagt, hier erst neuerdings aufgetaucht und bisher nur in engerem Kreise erörtert worden, hat also noch keineswegs feste Gestalt angenommen.

— Die Stellung der Parteien zur Reichsfinanzreform in offiziöser Beleuchtung. Die „Berl. polit. Nachr.“ schreiben, offenbar offiziös inspiriert: Nachdem von den Mehrheitsparteien die Regierung immer wieder dringend aufgefordert worden ist, ausflärend in bezug auf die Reichsfinanzreform zu wirken und den unbegründeten Vorwürfen gegen diese Mehrheit entgegenzutreten, erhebt sich nun auch von liberaler Seite die Forderung, daß die Regierung auch den Gründen, die die Liberalen zur Ab-

kehrung der Reichsfinanzreform bewogen haben, gerecht werden und ihnen gewisse Anerkennung zuteil werden lassen möchte. Komte schon, wie wir wiederholt dargelegt haben, den Wünschen der Mehrheitsparteien nur bedingungsweise und mit beträchtlichen Einschränkungen entsprochen werden, so schießt diese liberale Forderung offensichtlich weit über das Ziel hinaus. Die Einschränkung der Anerkennung für die Reichsfinanzreform bezieht sich, wenn auch keineswegs allein, so doch zu einem guten Teile auf die Ablehnung der Erbschaftsteuer. In der Kritik dieser Stellungnahme der Mehrheit des Reichstags liegt naturgemäß zugleich die Würdigung der Zustimmung der Liberalen zu dem betreffenden Teile des Regierungsprogramms. Insofern ist demnach schon in den jüngsten Erörterungen über die Reichsfinanzreform dem liberalen Standpunkte durchaus Gerechtigkeit widerfahren. Nachdem aber die Verbündeten der Regierung trotz erheblicher Einzelbedenken gegen die jetzige Gestalt der Reichsfinanzreform sich zur Zustimmung zu ihr aus dem Grunde entschlossen hatten, weil die Lebensinteressen des Reichs die unverzügliche Beseitigung der Finanznot erheischten und demgegenüber eine in manchen Punkten unvollkommene Reichsfinanzreform immer noch das kleinere Uebel gegenüber dem Scheitern des ganzen Planes war, so würde die Regierung sich mit sich selbst in direkten und unlöslichen Widerspruch setzen, wenn sie jetzt der Stellungnahme derjenigen Parteien, die die Reichsfinanzreform trotz der bringenden Notwendigkeit der Sanierung der Reichsfinanzen wegen einzelner Bedenken ablehnten, eine auch nur bedingte Anerkennung zollen wollte. Das alles ist ein durchaus unberechtigtes Verlangen, dem deshalb auch die Erfüllung wird verjagt bleiben müssen.

— Der neue Etat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begann am Dienstag mit den Veröffentlichungen über den neuen Etat. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2707 819 913 Mark ab. Die Mehreinnahmen aus den bestimmten Zöllen und Steuern sind auf 32 670 845 Mark angenommen. Darüber hinaus ist in den Etat der Zölle und Steuern neu eingefügt der Ertrag aus der Grundstückswertzuwachssteuer in Höhe von 13 Millionen Mark. Die ungedeckten Materialbeiträge sind wie im Vorjahre nach dem Satze von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung auf 48 512 Mark bemessen. Unter die Ausgaben sind in einem eigenen Sonderetat die im Jahre 1911 durch die Heeresvermehrung entstehenden Kosten in Höhe von 7 903 717 Mark aufgenommen, welche Deckung aus dem Ertrage der Wertzuwachssteuer finden sollen. Eine erweiterte Fürsorge für die Veteranen ist für den Fall in Aussicht genommen, daß die dazu erforderlichen Kosten bereit gestellt werden. 5 Millionen Mark sind beim Reichsschatzamt hierfür etatziert. Für sie wird ebenso wie für die Kosten der Heeresvermehrung die Deckung aus dem Ertrag der Grundstückswertzuwachssteuer erwartet. Zur Abbildung des Fehlbetrags des Rechnungsjahres 1909 sind 39 671 205 Mark vorgezogen, die aus den ordentlichen Mitteln dem Extraordinarium zugute kommen. Die Anleihe ist auf 97 755 930 M. berechnet gegen 171 849 162 Mark im Vorjahre. Es folgt dann eine Gesamtübersicht über die einzelnen Etats mit einigen Erläuterungen zu verschiedenen Anforderungen. Bei der Marine wird der Personalstand um 3264 Mann erhöht. Beim Postetat werden insgesamt zirka 3000 neue Stellen verlangt.

— Der Wahlfonds des Hansabundes dürfte bald alle anderen Wahlfonds weit hinter sich lassen, wenn er überall so viel Unterstützung findet, wie der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine ihm zugebacht hat. Dieser hat nämlich bei Anwesenheit von mehr als 800 Delegierten und Vorstandsmitgliedern einstimmig beschloffen, daß alle Mitglieder der im Zentralausschuß vertretenen Vereine zu den Wahlfonds beisteuern sollen. Eine Kommission von 15 Mitgliedern hat den außerordentlichen Wahlfondsbeitrag auf 20 Mark, mindestens aber 10 Mark festgesetzt. Da die genannten Vereine etwa 100 000 Mitglieder zählen, würde allein von dieser Seite der Hansabund 1 1/2 bis 2 Millionen Mark erhalten.

Frankreich.

Paris, 8. November. Die heute in der Kammer zur Verlesung gelangte Regierungserklärung entspricht im großen und ganzen den bereits mitgeteilten Einzelheiten. Der Kabinettschef legt in derselben das Programm der Regierung dar, nachdem er sich für die Ideen der Weltlichkeit und Freiheit ausgesprochen hat. Die Regierung wird die Kammer ersuchen, die Geseze zugunsten der weltlichen Schulen durchzuführen und die Wahlreform sowie die Reform der Verwaltung zu verwirklichen. Die Erklärung macht dann Anspielungen auf eine bessere Verteilung der Steuern sowie auf die Durchführung der Einkommensteuer und erwähnt ferner die in letzter Zeit bereits zur Durchführung gelangten Reformen in bezug auf die soziale Lage der Arbeiter. Die Erklärung taubelt alsdann die Zwischenfälle anlässlich des jüngsten Eisenbahnerstreiks und gibt Aufklärungen über die geplante Regelung des Syndikatswesens und des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit. Die Regierung werde die Kammer um Genehmigung derjenigen Maßregeln ersuchen, durch die ein Ausstand in den öffentlichen Dienstzweigen in Zukunft unmöglich gemacht wird; gleichzeitig damit sollen jedoch auch die Interessen der betr. Angestellten gewahrt werden. Alsdann werden die zwischen Frankreich und den übrigen Nationen bestehenden guten Beziehungen hervorgehoben und schließlich eine Stärkung der französischen Militärmacht als notwendig bezeichnet, da diese die stärkste Garantie für die Erhaltung des internationalen Friedens darstelle und gleichzeitig die Würde Frankreichs sichere. Das Land werde nicht zögern, die hierfür nötigen Opfer zu bringen.

Belgien.

Brüssel, 8. November. Die heutige Eröffnung der Kammer tagung gab Anlaß zu ersten Kundgebungen und Zwischenfällen. Die Sozialisten hatten bereits seit längerer Zeit Kundgebungen angekündigt. Um 12 Uhr mittags versammelten sie sich im Volkshaus und durchzogen dann unter Abjüngung der Internationale und anderer revolutionärer Lieder die Straßen; andauernd wurden Rufe laut wie „Auflösung!“ und „Es lebe das allgemeine gleiche Stimmrecht!“ Die Kundgeber zogen auf den Platz vor der Kathedrale, wo das neutrale Gebiet beginnt und von wo ab alle Straßen von bedeutenden Polizei- und Truppenabteilungen abgesperrt waren. Um 1 Uhr fuhr die Königin in Begleitung der Gräfin von Flandern und der königlichen Prinzen in einem mit sechs Pferden bespannten Salawagen nach dem Kammergebäude. Auf dem Wege dorthin wurde die Königin lebhaft affektiert; die Sozialisten, die überall Aufstellung genommen hatten, warfen Papierröllchen nach der Richtung des königlichen Wagens, auf denen die Worte standen: „Auflösung!“ und „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ Dieselben Vorgänge spielten sich ab, als der König einige Minuten später sich zu Pferde, in Begleitung der Hofchargen nach dem Kammergebäude begab. Die Rufe: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ und „Auflösung!“ erneuerten sich und übertönten die Rufe: „Es lebe der König!“ Im Kammergebäude hatten sich inzwischen im großen Sitzungssaal die Senatoren und Abgeordneten eingefunden. Als der König im Saale erschien und den Thron bestieg, um seine Thronrede zu verlesen, brachen die anwesenden Sozialisten wieder in die Rufe aus: „Auflösung, Auflösung!“ „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ Gleichzeitig wurden von den Seiten der Sozialisten und von der Tribüne herab dieselben Papierröllchen geschleudert, wie solche bereits auf dem Wege nach dem Kammergebäude in den königlichen Wagen geworfen worden waren. Jedesmal, wenn der König sich erhob, um das Wort zu ergreifen, wurde er von den Rufen der Sozialisten übertönt. Die Mitglieder der Rechten versuchten nun ihrerseits durch Hochrufe auf den König die Rufe der Sozialisten noch zu übertönen. Während dieser Vorgänge legten der König und die Königin große Ruhe an den Tag und warteten geduldig das Ende der Kundgebung ab. Alsdann verließ der König die Thronrede, die im Einvernehmen mit der Regierungsmittgliedern verfaßt worden war. Die Rückkehr des Königspaares nach dem Schlosse erfolgte unter denselben Kundgebungen.

England.

Kaiserkrönung in Indien. Voraussichtlich wird sich König Georg nach seiner Krönung zum König von England dann nach Indien begeben, um sich dort zum Kaiser von Indien krönen zu lassen. Doch ist der Zeitpunkt hierfür noch nicht festgesetzt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. November. Sturm, Regen und Kälte, das waren die hervorsteckendsten Eigenschaften des Jahrmartts wettens. Nur hin und wieder gelang es auf wenige Minuten der Sonne, den grauen düsteren Schleier, der die letzten Tage den Himmel bedeckte, zu durchbrechen. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse war der Zustrom des Publikums zu der Budenstadt doch ein recht erfreulicher, sodas wohl anzunehmen ist, das die Fixanten nicht allzu schlecht abgeschnitten haben. Das die Restaurationen sich angesichts dieses echten „Gasthauswettens“ mitunter drückender Fälle zu erfreuen hatten, werden die meisten unserer verehrten Leser aus eigener Anschauung bestätigen können. Vor allem waren es die Tanzlokale sowie die Varietés im „Deutschen Hause“, der „Zentralhalle“ und das Gesangsensemble im „Englischen Hof“, die eine ungeheure Anziehungskraft auf das „jahrmarttsfrohe“ Publikum ausübten.

Eibenstock. (Eingefandt.) Wie aus dem Anzeigenteile unseres Blattes ersichtlich ist, feiert der hiesige Blaukreuzverein, so Gott will, nächsten Sonntag, sein Jahresfest. Für nachmittags 3 Uhr ist eine öffentliche Versammlung im Saale des Deutschen Hauses geplant. Außer Gebet und allgemeinen, Chor- und Solofestungen und Deklamationen werden eine Begrüßungsansprache von Pa-

stor Rudolph über Lukas 15, 4, eine Festansprache über Lukas 15, 5-6 von Prof. Dr. Reuther-Kuerbach i. B. und eine Zeugnisansprache von Herrn Kaufmann Wagner-Reichenbach über Luk. 15, 7 geboten werden. Die suchende, findende und sich freuende Jesu gnade wird man verherrlichen. Den Gottesdienst, der diesmal abends 6 Uhr gehalten, den krönenden Abschluß bilden wird, werden Chor- und Sologefang hier wie in der öffentlichen Versammlung, vom hiesigen landeskirchl. Gemeinschafts- und Jugendbundchor dargeboten, verschönen. Die Predigt über Klagelieder Jeremia 4, 1-6, 22 hat der Vorsitzende des Sächs. Landesverbandes des Blauen Kreuzes Herr Pastor Seltmann-Thamnenhain freundlich übernommen. — Am Schlusse beider Veranstaltungen soll je eine Kollekte für die Zwecke der Trinkerrettung gesammelt werden. — Blaukreuzarbeit ist Trinkerrettungsarbeit. Das Blaue Kreuz, das auch die allergeringste Unmäßigkeit im Genuße geistiger Getränke verurteilt, fordert und muß fordern von allen seinen Anhängern und Mitgliedern volle Enthaltensamkeit. Es kämpft gegen Trunksucht und Trinksitten. Im Auftrage und in der Kraft seines hohen Meisters Jesu Christi sucht es die, welche in Gefahr stehen, Trinker zu werden, vor dem Verderben zu bewahren, und die, welche schon der Trunksucht verfallen sind, zu retten. Es führt Gefährdete und Verlorene zu Jesus, um sie völlig dem Verderben zu entreißen und sie ganz in der Gnade zu bergen. Darum arbeitet man im Blauen Kreuze vornehmlich mit Gotteswort, Gebet und Bruderliebe. Da nächsten Sonntag auch in unserer Stadt die Tären zu dieser Reichsgottes- und inneren Missionarbeit sich weit aufstun, so wird auch hierdurch jeder mann freundlich aufgefordert, mit zu feiern, damit er die Arbeit wirklich kennen und damit lieben lerne, und, wenn Gott Gnade gibt, etliche gewonnen werden.

Dresden, 8. November. Heute vormittag gegen 10 Uhr stürzte das Automobil des Kommerzienrates Raupach aus Görlitz, in dem der Sohn des Benannten saß, auf der steilen Straße im benachbarten Weißen Hirsch in den Nordgrund hinab. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der 27jährige Sohn des Kommerzienrates, Ingenieur Walter Raupach, der kurz vor dem Sturz absprang, erlitt einen Knochenbruch und eine Knieverletzung und mußte in die Dialonissenanstalt zu Dresden überführt werden. Der Chauffeur ist wie durch ein Wunder unverletzt geblieben.

Leipzig, 8. November. In der Halleischen Straße in Rückern kam gestern beim Absteigen von einem im Gange befindlichen Straßenbahnwagen eine 69 Jahre alte Frau aus der Stiftsstraße in Leipzig-Reudnitz zu Falle und wurde bestunungslos ins Krankenhaus gebracht. Sie hat einen Schenkelbruch und anscheinend innere Verletzungen davongetragen.

Zwickau, 8. Novbr. Ein Massenprozeß begann heute vormittag vor der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Angeklagt sind nicht weniger als 16 Personen, größtenteils Arbeiter in einer Dandtschulffabrik in Johannegeorgenstadt. Sie werden beschuldigt, fortgesetzt Vederdiebstähle in den Fabriken von S. Cohn und Wertheimer Slove Nachf. Co. in Johannegeorgenstadt verübt zu haben und das auf diese Weise gewonnene Leder sodann verkauft zu haben. Die Diebstähle liegen zum Teil schon 9 Jahre zurück, und während dieser Zeit sollen die betrügerischen Arbeiter mit dem gestohlenen Leder einen förmlichen Handel getrieben haben. Sie erhielten von den Hehlern, wie die Anlage behauptet, für einzelne Posten Beträge bis zu 5 Mk., 66 Mk., 84 Mk. usw. und wußten sich auf diese Weise im Laufe der Zeit ganz hübsche Summen zu verschaffen. — Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Glauchau, 8. November. Seit 4. ds. Mts. wird die 72jährige Witwe Schubert von hier vermisst. Die Frau verließ am Freitag nachmittag ihre Wohnung unter der Angabe, zu Bekannten nach Niederlungwitz zu gehen, ist aber dort nicht eingetroffen. — Ein hiesiger Einwohner erhielt vor einigen Tagen einen Drohbrief mit der Aufforderung, an einer bestimmten Stelle einen größeren Geldbetrag niederzulegen. Man verständigte die Polizei, die Ermittlungen nach dem Erpresser anstellte. Dieser ist zwar noch nicht ins Garn gegangen, dagegen wurde der Knabe ermittelt, der die Bestellung des Briefes bewirkt hat. — Der vorige Woche in der Sandgrube zu St. Egidien schwer verunglückte Arbeiter Otto Schneider ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Schneeberg, 7. November. Der Arbeiter Morgenroth von hier wurde am Sonnabend beim Abbruche eines Hauses in Niederschlema von einem stürzenden Balken vom Dache gerissen. Schwerverletzt fand er Aufnahme in der Dr. Billingschen Heilanstalt in Aue.

Scheibenberg, 8. Novbr. Ein Automobilunfall hat sich auf der Straße nahe unserer Stadt ereignet. Der Chauffeur der Firma Reinstrom & Pils in Schwarzenberg hat ohne Erlaubnis das Gesellschaftsautomobil benutzt. Mit dem Kraftwagen, in dem sich zwei fremde Fahrgäste befanden, ist der Fahrer in der Nacht derart an einen Straßbaum angefahren, das das Auto vollständig zertrümmert wurde und die beiden Insassen durch die Glasscheiben aus dem Wagen herausgeschleudert wurden. Sie haben schwere Verletzungen erlitten, während der Fahrer mit dem Schreck davongelkommen ist.

Klingenthal, 8. November. In Gornsdorf wurde ein Geldmännel verhaftet, das der Bevölkerung falsche 100 M.-Scheine zum Kauf anbot; indem er einen täuschend nachgemachten Hundertmarkschein als Muster vorzeigte; der Verhaftete entpuppte sich als der 27jährige Alfordenarbeiter Max Tröger aus Klingenthal und wurde ins Zwöniger Amtsgericht eingeliefert.

Markersbach, 7. November. Heute früh gegen 3 Uhr verunglückte ein Schwarzenberger Kraftfahrzeug auf der Straße Unterscheibe-Markersbach dadurch, das die Straßenkurve vor Markersbach von dem Wagen nicht richtig ausgeholt wurde. Das Fahrzeug fuhr an einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Drei Insassen aus Raschau, welche mit dem Fahrer eine Tour unternommen hatten, wurden leicht verletzt.

Der Sächsische Verkehrsverband hielt am Sonntag in Leipzig unter der Leitung des Herrn Direktors Wintler seine zweite diesjährige Halbjahresversammlung ab. Eine längere Ansprache erforderte die Beratung der Wünsche aus verschiedenen Landesteilen, besonders dem Erzgebirge, betreffs Vermehrung oder Veränderung der Eisenbahnzugskläufe, worüber Herr Direktor Zeise

referierte. Hauptächlich kommen die Richtungen Leipzig—Aue—Schwarzenberg—Johannegeorgenstadt bez. Eibenstock und Leipzig—Chemnitz—Reichenbach bzw. Annaberg—Oberwiesenthal in Betracht. Es wird allseitig gewünscht, das die für den Sommer eingerichtete Sonntags-Gilgungs-Verbindung auch im Winter beibehalten bleibe. Die von Wolkenstein wiederholt gegebene Anregung, den Besuch des Erzgebirges besonders von Berlin aus durch Ablassung von Verwaltungsonderzügen Berlin—Chemnitz zu fördern, fand allseitig Zustimmung. Die königliche Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen und die preussischen Direktionen hatten sich um Durchführung dieses Wunsches, der von maßgebenden Stellen Unterstützung gefunden hatte, bemüht, doch hatte der preussische Eisenbahnminister die Genehmigung hierzu verweigert. Der Dresdner Behörde und ihrem Beamten in Berlin sprach die Versammlung den Dank bezüglich dieses Vorgehens aus. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, mit Eröffnung dieses Dankes das erneute Ersuchen um Stellung von Sonderzügen auf der Strecke Berlin—Chemnitz zu verbinden. Es lagen von den Stadtvertretungen Eibenstocks, Aues, Johannegeorgenstadt und Thams Wünsche bzw. Anträge vor, welche zum Teil unterstützt wurden, und vom Verbandsvorstand in einer Eingabe, in Verbindung mit persönlicher Vorstellung dem Referenten der königlichen Generaldirektion in Dresden unterbreitet werden sollen. Herr Stadtrat Merkel machte Mitteilung betreffs der in Annaberg geplanten Winterport-Ausstellung gelegentlich des internationalen Skifestes in Oberwiesenthal, für welches 5 Sonderzüge vorgesehen sind. Der Verband beabsichtigt ein Verzeichnis der empfehlenswerten Sommerfrischen mit ihren Gasthäusern und Pensionen als „Sommer in Sachsen“ (analog der Winterportschrift des Verbandes „Winter in Sachsen“) herauszugeben, worüber sich eine längere Aussprache entspann. Herr Bürgermeister Rudolph-Werbau wies auf die Schönheiten des Werbauer Waldes hin und forderte zum Besuch desselben auf. Die Häuten des neuen Forst- und Feldstrafgesetzes beleuchteten Herr Redaktionssekretär Rabisch und Herr Rechtsanwält Dr. Weise-Dresden. Hiermit fand die vierstündige Beratung ihren Abschluß.

Der Präsident der deutschen Nationalversammlung.

Zum 100. Geburtstag R. E. v. Simons. 1810. — 10. November — 1910.
Von Dr. Franz Westmann. (Nachdruck verboten.)

Aus den Wirren der Revolutionsjahre und der Konfliktsjahre des vergangenen Jahrhunderts ragt eine markige Persönlichkeit hervor, der heute unser vollstes Interesse gilt, da hundert Jahre seit ihrer Geburt vergangen sind, und ihr Leben und Wirken trotzdem noch lebendig in unserer aller Erinnerung steht. Diese Persönlichkeit, der die folgenden Zeilen gelten, ist Eduard v. Simson.

Heute vor hundert Jahren, am 10. November 1810 wurde zu Königsberg in Ostpreußen der später in den erblichen Adelsstand erhobene Martin Eduard Simson geboren. Seine Jugendjahre verliefen glatt. Frühreife hatte er gar bald die Schule absolviert. Bereits als Sechzehnjähriger bezog er die Universität seiner Vaterstadt, um sich daselbst der Staats- und Rechtswissenschaft zu widmen. Den gleichen Studien lag er auch auf den Universitäten in Berlin und Bonn ob, sowie auch auf der Pariser Ecole de droit, die er 1829 aufsuchte. Sein Wissensdrang war ein großer: das wurde überall anerkannt.

Bereits im Jahre 1831 habilitierte sich der junge Rechtsgelehrte an der Universität seiner Heimatstadt als Privatdozent. Hier scharte er rasch einen Kreis treuer Anhänger um sich. 1833 finden wir ihn als außerordentlichen Professor des römischen Rechts an der Königsberger Hochschule.

Vor der Hand nimmt den jugendlichen Gelehrten noch ganz seine Lehrtätigkeit in Anspruch; immerhin aber interessieren ihn auch bereits die politischen Vorgänge. Doch vorläufig überwiegt, wie schon gesagt, die Gelehrtennatur in ihm. Das sahen auch andere ein. 1846 ward er zum Rat am Tribunal seiner Vaterstadt ernannt, eine Würde, die ihm in verhältnismäßig jungen Jahren in den Schoß fiel.

Die Zeitereignisse zogen sich inzwischen immer eigenartiger zusammen. Europa ward von den Bewegungen der Revolution erschüttert und durchrüttelt. Die Nationalversammlung kam. So ward Simson 1848 in Königsberg in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, denn man setzte großes Vertrauen in seine kraftvolle, markige Persönlichkeit. Man machte ihn, gleich nach Konstituierung der Versammlung zum Sekretär. Und man hätte auch keinen besseren finden können; das sah man gar bald ein. Ein Erfolg jagte den anderen. Am 2. Oktober war Simson bereits Vizepräsident. Man war mit ihm außerordentlich zufrieden; ganz allgemein. Am 19. Dezember hatte ihn denn auch der allgemeine Wunsch schließlich zum Präsidenten erwählt. Und man konnte sich gar keinen besseren, gerechteren Präsidenten wünschen. „Mit Sicherheit, Schärfe und Gewandtheit“ leitete er als Präsident die oftmals recht stürmischen Debatten, die jene Jahre zeitigten.

Als Präsident der Nationalversammlung stand er schließlich auch an der Spitze jener Deputation, die am 3. April 1849 zum König von Preußen entsandt worden war, um diesem seine Wahl zum deutschen Kaiser anzubieten. Friedrich Wilhelm IV. nahm bekanntlich die deutsche Kaiserkrone nicht an, sondern antwortete: „In dem Beschlusse der deutschen Nationalversammlung, welchen Sie mir überbringen, erkenne ich die Stimme des deutschen Volkes. Dieser Ruf gibt ein Anrecht, dessen Wert ich zu schätzen weiß. Aber ich würde Deutschlands Einheit nicht aufrichten, wollte ich mit Verletzung heiliger Rechte und meiner früheren ausdrücklichen Versicherungen ohne das freie Einverständnis der gekrönten Häupter, Fürsten und der freien Städte Deutschlands eine Entscheidung fassen, welche für sie und für die von ihnen regierten deutschen Stämme die entscheidendsten Folgen haben müßte.“ Der Gang der weiteren geschichtlichen Ereignisse ist bekannt,

so daß
Erörter
Do
zu Sim
Natione
Gründe
werden
Somme
Preußi
wandte
Seine
Deffent
führte
haus da
schon w
Ru
tätigke
son sa
demische
Er
Organis
se, besse
von neu
wußte n
man su
die Erfo
ten, 186
in Fran
tionen i
Art. C
Mann,
Rebe be
Debatte
den, wi
Norddeu
parlame
wählt n
jung, w
her ein
würde f
Schirm
18. Dez
Kaiserer
Versam
dem Mo
Aue
wiederu
Jahre l
heitsrid
noch bis
in die
Die
jubläun
lich eind
ihm w
Reichsg
1879 —
denen.
zu Sieb
lich Kai
war, der
Simson
punkt er
Im
wohlver
beiten b
Er verli
ihn am
reichem,
chem Vel
parlame
stiller G
bekannte
tribunal
Sei
Augen g
Eduard
graber C
stigen G
nifatoris
machtvoll
ner gäre
Ehrunge
Und ger
anrechne
tag, der
nicht ver
Als
die Gru
darauf
Hause
machte
„Ja
„Di
Kinderm
sie hatte
Schüßlin
Sch
Kinder a
hinauf u
te ein g
sich ges
lagen be
förderte
einen K
still und
Schuhe
Bei
weinen
Stimm

so daß wir uns an dieser Stelle auf eine eingehende Erörterung derselben nicht weiter einzulassen brauchen. Doch zurück nach dieser historischen Abweichung zu Simson. Ende Mai 1849 schied Simson aus der Nationalversammlung aus. Er tritt aus eigenartigen Gründen aus, die hier nicht weiter auseinandersetzt werden können. Die Tatsache genügt. Bereits im Sommer desselben Jahres aber trat sich Simson in der Preussischen Zweiten Kammer als außerordentlich gewandter Redner der konstitutionellen Partei hervor. Seine Persönlichkeit beherrscht wiederum die breiteste Öffentlichkeit, die ihn teilweise nahezu vergöttert. 1850 führte Simson auch schon wieder im Erfurter Volkshaus das Präsidium. Aber dann verschwindet er auch schon wieder von der politischen Bildfläche.

Nunmehr folgen sieben Jahre stiller Gelehrten-tätigkeit. Seit dem Herbst 1852 beschränkte sich Simson fast ausschließlich auf seine richterliche und akademische Tätigkeit, in die er sich ganz vergräbt.

Erst 1859 finden wir den bewährten Redner und Organisator wieder im preussischen Abgeordnetenhaus, dessen Präsidium ihm in den Jahren 1860 und 1861 von neuem anvertraut wurde. In der Öffentlichkeit wußte man, was man an dem bewährten Manne hatte; man suchte ihn also zu halten. Auch beruflich blieben die Erfolge nicht aus. 1860 war er zum Vizepräsidenten, 1869 zum Chefpräsidenten des Appellationsgerichts in Frankfurt a. D. ernannt worden. In beiden Positionen bewahrte er die schon von Jugend auf gelübte Art. Es war schließlich auch kein Wunder, daß ein Mann, wie M. C. v. Simson, der so meisterlich die Rede beherrschte und so geschickt und unparteiisch die Debatten zu leiten verstand, sowohl vom konstituierenden, wie auch vom ersten ordentlichen Reichstag des Norddeutschen Bundes, sowie auch schließlich des Zollparlamentes immer wieder zum ersten Präsidenten erwählt wurde. Das war eine Ehre in solcher Höhe, wie sie in der deutschen Innenpolitik selten bisher ein Mann erfahren hatte. In dieser Präsidentenwürde fiel es ihm auch zu, am 3. Oktober 1867 dem Schirmherrn des Norddeutschen Bundes, wie auch am 18. Dezember 1870 dem König Wilhelm I. die deutsche Kaiserwürde anzutragen, die er diesem denn auch zu Versailles überreichte. So vertrat er gewissermaßen dem Monarchen gegenüber das Volk.

Auch der neue deutsche Reichstag wählte Simson wiederum zu seinem Präsidenten. Als diese Wahl im Jahre 1874 erneuert wurde, lehnte er sie aus Gesundheitsrückichten ab. Er betätigte sich überhaupt nur noch bis 1877 am politischen Leben; dann zog er sich in die Ruhe einer stillen Altersbegehrlichkeit zurück.

Die Feier von Simsons fünfzigjährigem Doktorjubiläum — April 1879 — gestaltete sich außerordentlich eindrucksvoll. Aus allen Teilen des Reiches kamen ihm wohlgeleitete Glückwünsche. Als das neue Reichsgericht in Leipzig eröffnet wurde — 1. Oktober 1879 — ernannte man Simson zu seinem ersten Präsidenten. Mit sichtlicher Freude unterzog sich der nahezu Siebzighährige dieser Würde. Im März 1888 verlieh Kaiser Friedrich III. ihm, dem er sehr gewogen war, den Schwarzen Adlerorden und den erblichen Adel. Simsons Leben hatte somit gewissermaßen seinen Höhepunkt erklimmt.

Im Jahre 1892 trat Simson denn auch in den wohlverdienten Ruhestand. Mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte er sich freilich immer noch weiter. Er verlebte noch sieben glückliche, ruhige Jahre, bis ihn am 2. Mai 1899 der Todesengel abrief nach arbeitsreichem, zugleich aber auch in jeder Weise erfolgreichem Leben, das sich nicht nur in organisatorischer und parlamentarischer Tätigkeit ausgab, sondern auch in stiller Gelehrtenarbeit. Von Simsons Schriften ist am bekanntesten seine „Geschichte des Königsberger Obergerichtes“ geworden.

Sein ganzes Leben lang, das wir hier vor den Augen geneigter Leser zu entrollen versuchten, hat sich Eduard von Simson als ein aufrechter Mann, als ein grader Charakter gezeigt, der unsere vollste Anerkennung, Achtung und Verehrung verdient. Seine geistigen Gaben, seine rhetorische Veranlagung, sein organisatorisches Talent imponieren auch heute noch. Eine machtvolle Persönlichkeit stand er im Mittelpunkt einer gährenden Zeit, trotz aller ihm zuteil gewordenen Ehrentungen stets taktvoll, mäßig und bescheiden bleibend. Und gerade das müssen wir ihm als höchstes Verdienst anrechnen. Deshalb wird auch der heutige Gedenktag, der seinem Leben und seinen Verdiensten gilt, nicht vergebens an uns vorüberziehen!

Starke Liebe.

Novelle von Elisabeth Goebde.
(Schluß.)

Als Marie Gersheim sich dem Hause näherte und die Gruppe an dem Hauseingang sah, ging sie gleich darauf zu. Man kannte sie und wußte, daß sie dem Hause Tossingen freundschaftlich nahe stand, deshalb machte man ihr Platz und sah sie nur neugierig an.

„Ich möchte zu den Kindern,“ sagte sie. „Die sind oben im Kinderzimmer,“ berichtete das Kindermädchen mit etwas schuldbehafteter Miene, denn sie hatte sich seit zwei Stunden nicht mehr um ihre Schützlinge gekümmert.

Schon als Marie unten ins Haus trat, hörte sie die Kinder oben lärmern. Sie eilte nun schnell die Treppe hinauf und trat in das Spielzimmer ein. Da herrschte ein ziemlicher Wirrwarr. Fritz und Ewen hatten sich gezankt und weinten beide. Auf dem Fußboden lagen verschiedene zerbrochene Spielsachen, vom Tisch stürzte eine Milchstraße herunter und bildete unten einen kleinen See. Der dreijährige Hans sah ganz still und friedlich in einer Ecke, eifrig bemüht, sich Schuhe und Strümpfe auszuziehen.

Bei ihrem Eintritt hörten Fritz und Ewa auf zu weinen und stürzten auf sie zu. Mit schluchzenden Stimmchen berichteten sie dann, jedes das andere an-

klagend, den Grund ihres Streites, und daß Papa und Mama verreist wären, daß sie gar kein ordentliches Frühstück bekommen hätten, und daß Guste gesagt hätte, sie dürften heute nicht in den Garten, denn da wären böse Menschen, die ihnen was tun wollten.

Marie tröstete sie und sagte ihnen, sie sollten, solange wie Papa und Mama verreist wären, zu ihr zum Besuch kommen. Da war der Jubel groß, denn die Kinder liebten Tante Marie sehr. Sie hob nun den kleinen Hans vom Boden auf und zog ihm Schuhe und Strümpfe wieder an, und dann fand sich auch Guste ein und half ihr, die Kinder zurecht zu machen.

„Wir bleiben hier alle nicht,“ erklärte sie, „wir warten bloß, bis Herr Hans Tossingen zurückkommt und uns unseren Lohn auszahlt. In solchem Hause kann man doch nicht bleiben. Gott, wenn ich denke, der Schreck, als gestern Abend —“

Marie unterbrach sie. Sie wollte sich nicht von dem Mädchen die Ereignisse des gestrigen Abends erzählen lassen, sondern trug ihr auf, die Sachen der Kinder zusammenzupacken und sie nachmittags mit der Köchin oder dem Diener zu ihr zu bringen.

Dann ging sie mit den Kindern fort. Es war nun Mittagszeit. Sie nahm den Weg durch die Hauptstraße der Stadt, wo der Verkehr jetzt am lebhaftesten war und sie von vielen Menschen gesehen wurde. Als Hanschen müde wurde, hob sie ihn auf den Arm, um ihn ein Stück zu tragen, die anderen beiden hingen sich an ihr Kleid.

Ein Wagen kam ihnen entgegen, ein hübscher Selbstfahrer, mit zwei stattlichen Füchsen bespannt. Zwei Herren saßen auf dem Vorderstuhl, von denen der jüngere selbst kutscherte. Es waren Vater und Sohn Wittlich. Der Alte bemerkte sie zuerst. Er kniff die Augen zusammen, als glaubte er, nicht recht gesehen zu haben, und vergaß vor Erstaunen fast, zu grüßen. Der Sohn zog tief den Hut. Und Marie Gersheim brückte Hanschen fester an sich und dankte lächelnd für den Gruß. Nun würde der alte Wittlich wohl wissen, daß sie sich nach wie vor zum Hause Tossingen bekannte.

Zwei Tage waren vergangen und die Kinder hatten sich schon ganz eingelebt im Gersheimischen Hause. Das Wetter war schlecht geworden, es regnete und stürmte. Marie Gersheim erzählte den Kindern Märchen; Hanschen war auf ihrem Schoß eingeschlafen, während die andern beiden sich Fußbänkchen herangezogen hatten und andächtig lauschend ihr zu Füßen saßen. Sie selbst war aber nicht ganz bei der Sache und mußte sich Zwang antun, nicht den Fäden zu verlieren. Ein unruhiges Gefühl beherrschte sie schon den ganzen Tag. Wollte heute nicht Hans Tossingen zurückkommen? Würde er dann nicht gleich hierher eilen, um die Kinder zu suchen? Aber nun ging der Tag schon fast zur Neige und sie hatte noch nichts von ihm gesehen. Wollte er nicht kommen, wollte er sie auch jetzt noch nicht wiedersehen? All diese Fragen beschäftigten sie unablässig, während sie den Kindern von Rotkäppchens Erlebnissen berichtete.

Plötzlich ging die Haustür und ein fester Männer-schritt erschallte auf dem Korridor. Sie stockte mitten im Satz ihrer Erzählung, ihr Herz klopfte zum Zerschellen.

„Weiter Tante Marie,“ baten die Kinder, „was tat der Wolf nun?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich erzähle euch später weiter, oder morgen. Seht doch einmal hinaus, ob da nicht euer Onkel Hans eben gekommen ist.“

Das ließen sich die Kinder nicht zweimal sagen. Sie stürzten fort und rissen die Tür auf. Wirklich, im Licht der Korridorlampe stand Hans Tossingen, in nassen Sachen, blaß und abgepaumt aussehend, aber doch mit einem Leuchten des Glücks in den Augen. Da legte Marie Gersheim das schlafende Hanschen vorsichtig neben sich auf das Sofa und stand auf. Aber ehe sie einen Schritt nach der Tür machen konnte, war Hans auch schon neben ihr und ergriff ihre beiden Hände.

„Marie,“ rief er, „was haben Sie getan?“

Sie sah zu ihm auf mit ersten, treuen Augen. „Ich habe geseigt, daß ich den Mut habe, neben den Unglücklichen zu stehen — immer.“

Da fragte er nicht weiter, sondern nahm sie in seine Arme und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßen.

Später, als die Kinder zur Ruhe gebracht waren und sie still beisammen saßen, erzählte er ihr von den Erlebnissen der letzten Tage. Sein Bruder hatte sich verleiten lassen, zu eigenen Spekulationen fremde Gelder anzugreifen, in der Absicht, sie in kurzer Zeit zu ersetzen. Nun war das aber vorher entdeckt worden, und er mußte sein Unrecht büßen. Doch bestand die Hoffnung, da die Summe nicht sehr groß war, daß sie auch jetzt schon aus seinen eigenen Mitteln ersetzt werden konnte. Seiner Frau hatte er erst in der letzten Stunde der Gefahr davon gesagt. Sie war verhaftet worden, weil sie im Verdacht stand, mitschuldig zu sein, doch hatte man sie schon am nächsten Tage wieder entlassen, da sich herausgestellt hatte, daß sie ganz unschuldig sei. Sie war nun dort geblieben, um in der Nähe ihres Mannes zu sein, und hatte Hans gebeten, ihr die Kinder zu bringen.

„Ich komme mit,“ erklärte Marie, „vielleicht kann ich ihr etwas nützen.“

Er zog sie fester an sich. „Wie bist Du tapfer, mein Lieb.“

Sie sah ihn an. „Und du konntest so klein von mir denken,“ sagte sie mit leisem Vorwurf.

Er seufzte tief auf. „Vielleicht tat ich es nicht einmal, Marie. Es trieb mich wohl doch das Gefühl hierher, daß ich bei dir Trost finden würde, daß du mich nicht verlassen würdest, wenn ich mir auch selbst einredete, daß ich mich jetzt von dir trennen müßte. Aber da traf ich kurz vor eurem Hause den alten Wittlich, und der sprach auf mich ein und bedauerte mich immerzu, daß mein Leben nun doch zerstört sei, und daß

ich wohl in eine andere Gegend gehen würde, wo nicht alle Menschen davon wüßten. Glend und müde war ich schon und da dachte ich, wenn die Welt es so aufsaßt, dann darf ich Marie nicht an mich fesseln.“

„Und nun?“ fragte sie.

„Nun weiß ich, daß deine Liebe stark genug ist, eine Welt zu überwinden!“

Bermischte Nachrichten.

— Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Montag nachmittag wurden in Berlin durch einen schweren Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen acht Personen erheblich verletzt. Der Anprall war so heftig, daß die meisten Passagiere von den Sigen geschleudert und durch Glassplitter der zertrümmerten Fensterscheiben an Kopf und Händen verletzt wurden.

— Der Berliner Leichenfund aufgedeckt. Der geheimnisvolle Leichenfund an der Lutherbrücke ist endlich aufgeklärt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Person der Toten festzustellen und drei von den vier Tätern hinter Schloß und Riegel zu bringen. Einer von ihnen ist geständig. Die Tote war ein Straßenmädchen vom Humboldthaus namens Martha Scharnowski. Diejenigen, die ihren Tod verschuldet haben, sind 2 bekannte Jubeliter namens Wolf und Richter, sowie ein Schifferknecht, der den Spitznamen Schifferernt führt, endlich ein städtischer Wächter, Wegener. Wolf, Richter und Wegener sind festgenommen, Schifferernt wird noch gesucht. Das Mädchen ist auf einem Kahn vergewaltigt worden und dabei umgekommen.

— Die Bluttat in der Potsdamer Straße in Berlin. Das furchtbare Verbrechen in der Potsdamer Straße hat leider ein zweites Opfer gefordert. Auch Frau Lehle ist der schweren Verletzung, die ihr der Einbrecher durch einen Kopfschuß beibrachte, erlegen. Sie starb Dienstag morgen im Elisabethkrankenhaus, ohne vorher noch vernunftfähig gewesen zu sein.

— Defizit bei einer Sportausstellung. In einer dieser Tage stattgehabten Sitzung der verkösten Internationalen Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt a. M. wurde von dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß den Einnahmen von 36 500 Mark Ausgaben von 367 000 Mark gegenüberständen, was mithin ein Defizit von 330 500 Mark ausmacht.

— Zugzusammenstoß. Auf dem Bahnhofe Dresdano Bottarone sind infolge falscher Weichenstellung der Schnellzug Genua-Mailand und ein Güterzug zusammengestoßen. Zwei Personen waren sofort tot, zwei andere tödlich und mehrere andere leichter verletzt. Wie es heißt sind die Toten zwei deutsche Damen die aus Mailand kamen. Der Schaden ist groß. Die Strecke ist unterbrochen.

— Liebesdrama. Der Artillerieoberleutnant Artur Joancich aus Theresienstadt hat heute Dienstag früh in einem Aushäcker Hotel zunächst seine Braut, die Tochter eines Apothekers aus Bissa und dann sich selbst erschossen. Refugiäre Schwierigkeiten, die der Heirat im Wege standen, bilden das Motiv zur Tat.

— Angriffe auf einen Eisenbahnzug. Auf der Strecke Kráup-Prag wurde Dienstag früh ein gemischter Zug von einer größeren Anzahl Personen überfallen. Mehrere Kohlenwagen wurden eines Teiles ihrer Ladung beraubt. Nach der Weiterfahrt wurde der Zug abermals angegriffen und beraubt. Das bedrohte Bahnpersonal war machtlos.

— Dr. Crippens Hinrichtung verschoben. Die Hinrichtung des wegen Gattenmordes zum Tode verurteilten Dr. Crippen ist neuerdings verschoben worden, da sein Verteidiger ein Begnadigungsgesuch eingereicht hat und auch auf eine Wiederaufnahme des Verfahrens hinarbeitet, weil in Amerika Spuren der verschollenen Frau Crippen gefunden sein sollen.

Wettervorhersage für den 10. November 1910.
Südwestwind, wolkig, mild, zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im
Rathaus: H. Heymann, Einläufer, Frankfurt a. M., Hartwig Rog. Einläufer, Berlin, Robert Kun, Einläufer, A. Joachimsthal, Einläufer, beide Amsterdam, Gustav Wolf, Am., Berlin, J. Wuttig, Am., Dresden, G. Heymann, Am., Nürnberg.
Reichshof: Albert Schönlein, Am., Nürnberg, G. W. Lützer, Am., Leipzig, Claytem, Einläufer, Manchester, Richard Schäfer, Am., Chemnitz, Curt Seyfert, Am., Annaberg, Rensd Droust, Am., Berlin, Louis Beckmann, Am., Nürnberg, Theodor Rensch, Am., Leipzig, Emil Rendl, Am., Annaberg, Kurt Köhler, Am., Chemnitz.
Stadt Leipzig: Albert Handwert, Am., Annaberg, Rich. Zögler, Am., Wauen, Walter Langhammer, Altenburg, K. Schmidt, Am., Paul Grün, Am., beide Leipzig, Rob. Schneider, Am., Chemnitz, G. Hahnbaum, Am., Leipzig, Hein. Am., Wauen, Wödel, Am., Reichenbach.
Stadt Dresden: Jakob Böhm, Händler, Jvoisau, Fritz Weßhorn, Am., Schwarzenberg.

Mitteilungen des Königl. Landesamtes Sittenkod

vom 3. bis mit 8. November 1910.
Aufgebote: a. hiesige: Der Bauer Paul Emil Stemmler hier mit der Siederin Clara Helene Schmalz hier.
b. auswärtige: keine.
Eheschließungen: Der Elektromonteur August Hermann Franke in Scheibenberg mit der Siederin Elia Johanne Schmidt hier.
Geburten: (Nr. 301—304) Dem Stadtschulinspektor Ernst Richard Schönleber hier 2 S. Dem Versicherungsagenten Arno Richard Zuschere hier 1 Z. Dem Forner Karl Viehweg hier 1 Z. Dem Betriebsleiter Gustav Meißl Meyer in Wauensthal 1 S. Dem Stadtschulinspektor Curt Willy Heymann hier 1 Z. Dem Maschinenführer Paul Georg Uhlmann hier 1 S. Dem Maschinenführer August Friedrich Unger hier 1 Z. Dem Schupmann Ernst Friedrich Paul Georg Nicolau Gerth hier 1 S.
Sterbefälle: (Nr. 169) Herbert Emil Naumer, S. des Briefträgers Emil Naumer hier, 24 Z.

Neueste Nachrichten.

— Bremen, 9. November. Die Bremer Staatsanwaltschaft ließ gestern durch 12 Kriminalbeamte in den Bureaus des Transport- und Metallarbeiterverbandes eine Haus-suchung vornehmen. Es wurden große Posten Aktien beschlagnahmt. Der Geldschrank wurde versiegelt. Die Haus-suchung dauerte mehrere Stunden.

— Posen, 9. November. Hier ist gestern ein politisches Attentat auf offener Straße verübt worden. Am hellen Tage erhielt der Führer der hiesigen fortschrittlichen Volkspartei Franz Doboy einen Schuß in den Unterleib. Der Täter entkam.

— Dover, 9. November. Die gesamte Mannschaf

des gestrandeten Fünfmastens „Preußen“ ist gestern abend nach Dover gebracht worden. Die gestern geborgenen Passagiere erklärten, sie hätten bei dem wilden Sturm in den beiden Nächten, die sie auf dem gestrandeten Schiffe zubrachten, Schreckliches durchgemacht. Schwere Widen setzten fortwährend über das Brack hinweg. Kapitän Nissen und die Mannschaft arbeiteten mit rühmenswürdiger Kaltblütigkeit und Tapferkeit, die sehr ermutigend wirkte. Ein Telegramm, das Kaiser Wilhelm an die Reederei der „Preußen“ gesandt hatte, wurde auf dem Schiff vom Kapitän vorgelesen und von der Mannschaft mit lautem Hurra begrüßt.

— London, 9. November. Aus Cardiff wird gemeldet, daß in Clydach-Vale schwere Krawalle ausgebrochen sind. Eine etwa 6000 Köpfe starke Menschenmenge schlug alles kurz und klein. Es fanden erbitterte Kämpfe mit der Polizei statt, die machtlos war. Viele Zivilpersonen und Konstabler wurden schwer verletzt ins Hospital gebracht. Man hegt große Beforgnis um den Grubendirektor, der mit einigen Getreuen bemüht ist, die Maschinen im Gang zu halten. Aus dem Rhonddale wird telegraphiert, daß gestern abend auf vielen Gruben erbitterte Kämpfe der Streikenden mit der Polizei stattfanden. Frauen und Kinder halfen den Streikenden. Mehrere Schachthäuser wurden zerstört und eine Anzahl Personen verletzt. Minister Churchill telegraphierte an den Oberkonstabler eine Botschaft, in der er versprach, für die Arbeiter alles zu tun, doch müßten die Ruhestörungen unverzüglich aufhören.

— London, 9. November. Meldungen aus Townshandy und Lhymypia berichten, daß die Mehrzahl der Kaufläden in diesen Städten von den ausländischen Grubenarbeitern zerstört worden ist. Die Ladenbesitzer wurden mißhandelt und die Läden vollständig ausgeplündert. Die großen Fensterscheiben wurden eingeschlagen und die Waren entweder auf die Straße oder ins Wasser geschleudert. Man befindet sich augenblicklich vor einer kleinen Revolution der Waliser Grubenarbeiter. Weitere Truppenabteilungen, sowie Polizeiverstärkungen sind nach den bedrohten Orten abgegangen. Der Minister des Innern Churchill hat einen offenen Brief an die Ausständigen gerichtet, in dem er mittelst, daß er die jüngsten Vorgänge aufs lebhafteste bedauert und daß Mitglieder des Handelsministeriums mit ihren Vertretern verhandeln werden. Er fordert die Arbeiter zum Schluß auf, keine weiteren Ruhestörungen zu veranstalten und erklärt, daß er volles Vertrauen zu ihnen besitze. Trotz dieses Briefes erneuerten die Ausständigen die Zwischenfälle. Infolgedessen ließ der Minister die gesamten Truppen des Generals Maceroddy nach dem Ausständigengebiet abgehen. Die gesamte Kavallerie von Cardiff ist ebenfalls nach den bedrohten Orten des Streikgebietes abgegangen. Eine Schwadron Kavallerie ist in Townshandy eingetroffen, andere Truppen werden erwartet.

— Athen, 9. November. Die auf heute festge-

setzte Eröffnung des Parlaments ist um 8 Tage verschoben worden. Die 16 muslimanischen Abgeordneten trafen bereits in Kanea ein und besuchten die Konsuln der kretischen Schutzmächte. Diese erteilten ihnen den Rat, unter Vermeidung von Episoden mit den griechischen Deputierten zusammenzuarbeiten.

— New York, 9. November. Gestern haben in den Vereinigten Staaten die Wahlen für das Repräsentantenhaus in Washington, für die Parlamente in den Einzelstaaten und für die Gouverneure stattgefunden. Expräsident Roosevelt, der sich an die Spitze der republikanischen Progressivisten, die sich von der republikanischen Partei getrennt haben, gestellt hat, hatte wegen der Kampagne einen scharfen Kampf zu bestehen, besonders gegen seine jetzigen Gegner, die demokratische Partei und deren Verbündeten, die alte republikanische Garde. Roosevelt stütze sich auf seine enorme Popularität und sein immenses Prestige. Mit allen möglichen Aktionsmitteln, mit aller Energie und mit voller Aktivität hat er in beinahe bestiger Weise für seinen Kandidaten auf dem New Yorker Gouverneurposten, Mister Stimson gekämpft, der von dem demokratischen Kandidaten Mister Dix geschlagen wurde. Mister Dix hat eine Mehrheit von 80 000 Stimmen erhalten. Der Ausgang der Wahl wurde in New York und in den gesamten Vereinigten Staaten mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Gesellschaftshaus u. Restaurant Union.

Spezialitäten:

H. Regensburger Würstchen, Weihenstephan-Bayrisch.
Bekanntend
Eduard Werner.

Das zum Nachlaß der Frau Susa verw. Schott hier gehörende **Feldgrundstück** soll Donnerstag, den 10. d. Mts., nachm. 2 Uhr in der Garküche hier öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. **Bieter ladet ein**
Orstr. Melchsner.

Donnerstag

und folgende Tage auf dem oberen Bahnhof Eibenstock verlaufe ich einen Waggon

Schöne Speiseäpfel

Str. 8-12 Mk., 5 Liter 50 bis 70 Pfg. **Gustav Löbel.**
Zalkenstein.

Uhr- u. Näh-Sprach- Schreib- Landwirtsch.-Maschinen, Fahr-u. Motorräder, photogr. Apparate, Waffen u. Musikinstrumente liefern in bester Ausführung zu billigsten Preisen, gegen Bar- und Teilzahlung. Man verlange Katalog. **Roland-Maschinen-Gesellschaft** in Göttingen.

Boll-Inhaltserklärungen, neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Moderne

Tischdecken

zu jed. Bezug genau passend, in Tuch oder Blaus, vorrätig, oder schnell lieferbar bei

Paul Thum, Chemnitz.

2 Chemnitzer Straße 2. Bitte um Farbprobe u. Tischgröße. Preisliste franco. Lagerbesuch lohnt!

Herrenstoff-Reste

passend zu Herren- u. Knabenanzügen, Dofen, Kostümröcken u. sowie reichb. Musteranz. v. ca. 400 apart. Neuh. in Herren- u. Damenst. z. Abg. i. Maß zu Engrospreisen empf. **Alban Seidel.**

Vorläufige Anzeige.

Die diesjährige

Blaufreuz-Jahresfeier

findet, so Gott will, nächsten Sonntag statt. 3 Uhr öffentliche Versammlung im „Deutschen Hause“ und 6 Uhr Festgottesdienst in der Kirche.
Der Vorstand.

Das beste Gewürz

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao u. Tee ist

Dr. Oetker's Vanillinzucker.

Ein Päckchen entspricht 2-3 Schoten guter Vanille und kostet nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.). Mischt man 1/2 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillinzucker** mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1-2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Die höchste Zeit
wird es zu sparen, um der allgemeinen Teuerung zu begegnen. So z. B. läßt sich die kostspielige Butter vorzüglich ersparen durch die altbewährten und viel billigeren, überall beliebten **van den Bergh'schen Margarine-Marken**
CleverStolz und Vitello.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Verlangen Sie nur

„Sanella“

die vollkommenste Pflanzenbutter-Margarine der Gegenwart; per Pfund nur 90 Pfg. zu haben bei

Emil Zeuner, Eibenstock.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend! Unerreicht! Rosen-Schnittbogen. Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl. Farbenprächtige Colorita. Gratis-Probepostkarten bei Joha. Beary Schwaer, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Geld-Darlehen g. Teilrück. a. Wechsel, sel. Möbel, Bürg. Kreditgeschäft Reform, Hauss i. V. Keine Schwindeltricks!

D.-G.-V.

Singstunde erst Montag, d. 14. d. M.

Sitzung „Selenblasen“.

Junger Mann

aus der Perl- und Stickererei-Branche wird zu sofort gesucht. Offerten mit näheren Angaben unter **D. 10** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Weine

in tadellosen, reellen Qualitäten für Kranke und Gesunde empfiehlt bestens die **Drogenhandlung** von **H. Lohmann.**

frischer Schellfisch

ein. Um flotte Abnahme bittet **J. Hauschild.** Täglich frischen Spinat empfiehlt Der Obige.

frischer Schellfisch

u. Seeorellen treffen Donnerstag früh ein bei **Johanne verm. Bleichschmidt.**

Schellfisch,

frisch und geräuchert, billigt bei **M. Hofmann.**

Forderungen

an den verstorbenen Handelsmann **Christian Brückner** hier, wolle man bis zum **15. November d. J.** bei mir anmelden. **Orstr. Melchsner.**

Alle noch die **Fahnenweihe betr. Rechnungen** sind bis spätestens **15. d. M.** beim Borsteher **Paul Strobel,** Muldenhammerstr., einzureichen. **Rgl. Sächs. Militär-Berein „Germania“.**

Einen tüchtigen eigensinnigen Sticker

sucht sofort an 1/2-Maschine **Richard Voigt,** Magazinstr. 10.

Schiffchen Sticker

Ein alter perfekter sucht sofort oder später dauernde Beschäftigung. Off. unter **12125** an die Exped. d. Bl. erb.

Mk. 259.35

Forderung an Frau **Witt. Köhler,** Messingwert ist zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Mehrere überzählige gute Schlitten

verkauft nach Wahl billig **Alban Melchsner.**

Schöne Halbetage

per 1. Januar 1911 zu vermieten. Näheres **Werkstraße 5,** part. links.

Hotel Reichshof.

Heute Donnerstag **Schlachtfest**
Ergebenst ladet ein **Oswald Gerisch.**

Geflügelzüchter-Berein.

Heute Donnerstag 1/2 9 **Restaur. „Stern“**, Ausstellungsangelegenheit, wichtig. Allseitiges Erscheinen dringend nötig. **Der Vorstand.**

Dank.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode und Begräbnisse ihrer teuren Entschlafenen, **Frau Emilie Schmidt** geb. **Melchsner,** sagen hierdurch herzlichsten Dank **Eibenstock, 7. Novbr. 1910.** Die trauernden Hinterlassenen.

Guterhaltene Gaszuglampe z. kaufen ges. Off. u. **A. Z. 50** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Einen Whisky

verkauft sehr billig **Alban Melchsner.**

Frühgeschossene Hasen,

gestreift, gespickt, im Fell **Rohwid, Hasen, Wildgeflügel** liefert jederzeit prompt und billigst, porto- und verpackungsfrei **E. Steinbach, Markneukirchen.**

Steuerquittungsbücher

Rechnungsformulare **Frachtbrief-Formulare** **Oesterreich. Zolldeklarationen**

Zoll-Inhaltserklärungen neues Schema, weiße und grüne Formulare

Ursprungs-Zeugnisse **Berschiedene Plakate**

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**